

3. So hoch die wilden Wellen gehn,
wenn er gebent, sie stille stehn.
Da führet seine treue Hand
das Schifflein hin ins fernste Land.

(Sch.)

98. Lüftlein, Wind und Sturm.

Lüftlein müssen im Haine säufeln, müssen im Bächlein die Wellen kräufeln.

Winde müssen im Walde fausen, machen die Wellen des Meeres erbrausen, müssen die Wolken zum Lande jagen, segelnde Schiffe zum Ziele tragen, müssen am Hügel die Mühlen treiben und so die Körner zu Mehl zerreiben.

Doch plötzlich braust der Sturm daher, da türmt sich die Welle hoch auf im Meer, und Schiffe müssen an Klippen zerschellen, im Walde müssen die Bäume zerspellen, und alles wanket und alles kracht — das ist des Sturmwind's zerstörende Macht.

(Garns.)

99. Der Herr der Meere.

Wer ist der Mann, dem Wolf' und Wind
und Meeresflut gehorsam sind,
wenn er ein Wörtchen spricht?
Wir kennen ihn, er steht uns bei.
Wir gehn mit ihm recht sorgenfrei;
der Freund verläßt uns nicht.

(Möller.)

Im Sommer.

Sommerwetter.

100. Sommerlied.

1. Wann der Frühling vorbei, kommt der Sommer heran;
war der Frühling ein Kind, ist der Sommer ein Mann.
2. Hat der Frühling sich Blumen uns Hüttlein gethan,
steckt der Sommer sich Kirschen und Erdbeeren dran.